

Bevor er wurde Lehrer, Mahner,
 War Epikur erst Insulaner.
 Auf Samos, Heras heiliger Stätte,
 Das Licht der Welt er froh erspähte,
 Genöß der Insel Sonnenschein
 Und gold'ner Reben süßen Wein.
 Auf Lesbos, wo die Dichtkunst blühte,
 Er sich um eine Schule mühte
 Für Logik, Ethik und Physik,
 Den Seelenfrieden stets im Blick.
 In Ruhe, Ausgeglichenheit
 Sah wahrhaft er Glückseligkeit.
 Nicht Angst noch Schmerzen sollen quälen
 Bö's die Gemüter und die Seelen.
 Als Inselmensch, vom Meer umspült,
 Vermied er strikt, was stürmt und wühlt.
 Als Vorbild schlicht für die Gefühle
 Galt ihm die Wind- und Meeresstille.

Vier Jahre er auf Lesbos lehrte,
 Der Insel dann den Rücken kehrte.
 Die Schüler mehr sich um ihn scharten
 Jetzt in Athen im Kepos ("Garten").
 Hier predigt er frei, zielbewußt,
 Der Sinn des Lebens sei die Lust.
 Dies hat ihm viel Kritik gebracht
 Und üble Schmähung angefacht:
 Er sei ein Säufer und gefräßig,
 Beim Sexgenusse übermäßig,
 Er schreibe Briefe an Hetären,
 Die oft im Inhalt schamlos wären.
 Die Gegner stimmten überein:
 Er sei ein Wüstling, ja ein Schwein.

Die Schüler freilich wenden wild
 Sich gegen dieses falsche Bild
 Von ihrem hochgeschätzten Meister.
 Nie, sagen sie, sei je entgleist er.
 Genügsam, milde sei im Geist er,
 Bescheiden Bohnen hab' verspeist er.
 Auch sei gewesen er kein Zecher,
 Beim Wein hab' ihm genügt e i n Becher.
 Meist habe Wasser er getrunken.
 Mit Sex er wollte auch nicht prunken.
 Tatsächlich kam er zu dem Schluß:
 "Der Liebe sinnlicher Genuß
 Bringt keinen Nutzen; und begnadet
 Sogar ist der, dem er nicht schadet."

Rechtfertigungen wie die Klagen
 Uns nicht die volle Wahrheit sagen.
 Die Lust, um die der Streit hier geht,
 Hat Epikur wohl kaum verschmäht.
 Er gab sich - auch im groben Sinn -
 Durchaus gern dem Vergnügen hin.
 Doch leiblicher Genuß allein
 Gewährte ihm nicht Glücklichkeit.
 Durch Kunstbetrachtung, Musizieren,
 Gespräche und Philosophieren
 Erfuhr er höher die Beglückung

Und geistig-seelisch die Entzückung:
 Aus diesem Grunde er empfehle
 Wirksam als Medizin der Seele
 Und angewandte Theorie
 Die Weisheit der Philosophie.
 Sie schenkt dem Menschen klares Denken:
 So könne er sein Schicksal lenken,
 Wobei kein Gott eingreifend störe.
 Die Götter, sonst als Kontrolleure
 Des Daseins ehrfurchtsvoll geachtet,
 hat Epikur weit weg verfrachtet
 In irgendwelche Zwischenwelten,
 Wo sie nicht loben oder schelten,
 Nicht zürnen, fordern und belohnen,
 Vielmehr in ewiger Ruhe thronen,
 Zwar existent, jedoch entbehrlich,
 Und weder nützlich noch gefährlich.
 D'rum Epikur auch keinem rät
 Zum Opfer oder zum Gebet.
 Die Frommen hält er für die Dümmer'n,
 Weil sich die Götter doch nicht kümmern.

Als ersten Punkt und Sorgenquelle
 Sieht freilich er an dieser Stelle
 Den Tod und die Vergänglichkeit;
 Denn Todesangst verdirbt die Freud'.
 Drum zeigt er als ein Atomist,
 Daß uns der nicht schrecklich ist:
 Fest Leib und Seel' zustande kommen
 Durch die Verknüpfung von Atomen.
 Beim Sterben schwindet die Verbindung
 Und zugleich jede Art Empfindung.
 Die These half ihm zu begründen,
 Daß wir im Tode nichts empfinden.
 Der Tod - ein Nichts! Das schien ihm tröstlich,
 Macht, unbeschwert, das Leben köstlich.

Damit es lustvoll stets gerate,
 preist er den Rückzug ins Private.
 Entsprechend schätzt er die Devise:
 Leb' im Verborg'nen - und genieße!
 Misch dich nicht ein! Halt dich zurück,
 Vor allem in der Politik!
 Man soll nach Möglichkeit verzichten
 Auf Ehren, die verknüpft mit Pflichten.

Doch and'rerseits sei es stupid,
 Zu leben wie ein Eremit.
 Denn der epikureisch Weise
 Erlebt das Glück im Freundeskreise.
 Gemeinsam sie sich amüsieren,
 Geselligkeit groß praktizieren.
 Fast hymnisch sprich d'rum Epikur:
 "Zur Freundschaft schuf uns die Natur."

Als Philosoph der Lebensfreude
 Beliebt ist Epikur noch heute.
 Jedoch: Nicht jeder Wirtshaus-Geher
 Ist deshalb schon Epikureer.